

## FUGA CERVELLI - ODER WIE ICH EINMAL FAST NACH AUSTRALIEN GEZOGEN WÄRE

Ich muss vielleicht sechs oder sieben Jahre alt gewesen sein, als eines Freitagsnachmittags der Chef meines Vaters ihm ein Angebot machte: am australischen Standort der Firma, in der Nähe von Sydney, wäre eine Stelle frei geworden. Die Entscheidung sei auch nicht so dringend, er müsse es nur bis Montag wissen. Nach ein wenig Beratung, zahlreichen Emails und auch einigen Reiseführern fiel die Entscheidung: wir würden das Angebot nicht annehmen und hierbleiben.

Das ist jetzt etwa acht Jahre her. Trotzdem frage ich mich doch manchmal, wie mein Leben jetzt aussehen würde, wenn wir uns anders entschieden hätten. Italienisch hätte ich bestimmt nicht gelernt, dafür aber umso mehr Englisch, ich hätte andere Freunde, andere Hobbys. Und der Was-wäre-wenn-Gedanke bleibt auch nicht lange bei nur dieser einen Sache. Was wäre, wenn ich ein Auslandsjahr machen würde? Was wäre, wenn ich woanders studieren würde? Was wäre, wenn ich Arbeit außerhalb von Deutschland oder sogar außerhalb von Europa finden würde? Was wäre, wenn mir genauso plötzlich ein Angebot gemacht werden würde?

Ich denke, so spontan würde ich nicht auswandern. Ich mag es nicht, wenn plötzlich meine Pläne umgeworfen werden, deshalb müsste ich so etwas von langer Hand planen und es auch wirklich wollen. Das Schwierigste wäre, denke ich, so etwas zu machen, wenn man schon einen Partner oder sogar Kinder hat. Wenn man für einen Job auswandert, dann muss natürlich auch der Partner neue Arbeit finden und eventuell zurückstecken. Prinzipiell könnte ich mir aber schon vorstellen, einige Jahre im Ausland zu verbringen, sei es zum Studieren oder zum Arbeiten.

Jeder, der in ein fremdes Land auswandert, hat seine Gründe dafür. Wenn es nur für ein oder zwei Jahre ist, dann vielleicht, weil man die Welt sehen will und die Erfahrung machen will, wie es ist, im Ausland zu leben und nicht nur Urlaub zu machen. Oft, gerade wenn der Aufenthalt nicht zeitlich begrenzt ist, stecken wirtschaftliche Gründe dahinter. Vielleicht werden in anderen Ländern bestimmte Berufe besser bezahlt oder höher angesehen, vielleicht ist die Nachfrage größer und es ist einfacher, eine Stelle zu finden.

Für einige Menschen ist es allerdings eine Notwendigkeit, auszuwandern, und die leben gar nicht so weit entfernt, wie sich einige Deutsche vielleicht denken würden. Gerade in Süditalien zum Beispiel sind viele junge Menschen arbeitslos und haben in ihrer Heimat wenig Zukunft. Angebot und Nachfrage passen nicht zusammen- so ist auch für diejenigen, die einen guten Abschluss oder ein Studium in der Tasche haben, nicht garantiert, dass sie Arbeit finden, und schon gar nicht, dass sie davon gut leben können. Armut ist hier ein großes Problem, vor Allem versteckte Armut. Viele können sich kaum eine eigene Wohnung leisten und wohnen deshalb noch bei den Eltern. So ist es nahezu unmöglich, autonom zu werden und eine Familie zu gründen. Deshalb ist für viele die Frage nach „bleiben oder

gehen“ weniger eine Frage des Wollens, sondern eine Frage der Existenz. Dort ist die „Fuga Cervelli“ im wahrsten Sinne des Wortes eine Flucht.

Warum aber kann Talentflucht ein Problem sein? In Italien ist nicht die Zahl der „Flüchtigen“ das Problem. Laut einer Studie von 2005 wandern aus Italien weniger Menschen aus als aus Großbritannien und Frankreich. Vielmehr ist problematisch, dass Italien wenig attraktiv für junge Akademiker ist. Tatsächlich ist Italien das einzige westeuropäische Land, aus dem mehr Akademiker aus- als einwandern. Die Bilanz ist also negativ. Solange der Austausch wie in Großbritannien oder Frankreich gleichmäßig ist, die Summe von Aus- und Einwanderern also Null oder leicht im Plusbereich liegt, ist Talentflucht kein Problem. Eine „Circulazione di Cervelli“, eine Talenzirkulation, muss also vorhanden sein. In Italien ist dies kein Kreislauf, sondern eine Bewegung in eine Richtung: Raus aus Italien, Trend steigend. 2002 gab es eine Auswanderungsrate von etwa 9 Prozent, 2008 waren es 16,6 Prozent. Viele Italiener finden: Die Situation muss sich ändern. Allerdings läge nicht bei den Auswandernden das Problem, sondern in der Politik. Eine entmutigende wirtschaftliche und politische Situation und fehlende Gelder seien schuld am „Brain Drain“.

Ich finde es interessant, wie groß innerhalb von Europa die Unterschiede sind. Deutsche haben zum Beispiel eine völlig andere Sichtweise und natürlich auch einen anderen Hintergrund als Italiener. Für mich ist noch offen, ob ich einmal auswandern werde. Dazu bräuchte ich erst einmal eine genauere Vorstellung von dem, was ich später einmal beruflich machen werde. Ich denke aber, es ist recht unwahrscheinlich, dass ich je aus finanziellen Gründen dazu gezwungen sein werde, Deutschland zu verlassen, und dafür bin ich dankbar. Ins Ausland gehen? Auf Zeit - und nicht ohne eine offene Hintertür, durch die man eventuell schnell wieder zurückkommen könnte.

Laurentien Jungkamp, 10. Klasse / Friedrich-Ebert-Gymnasium Sandhausen